**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen

**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten

**Band:** 85 (1998)

**Heft:** 9: Stadt-Objekt : Kultur- und Kongresszentrum Luzern = Centre de culture et de congres de Lucerne = The Lucerne Culture and Congress Centre

**Artikel:** "Standardhäuser. Das Eigene im Allgemeinen" : Ausstellung und Tagung im Museum für Gestaltung Zürich

**Autor:** Hartmann, Rahel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-64251

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

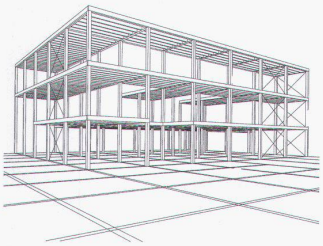
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

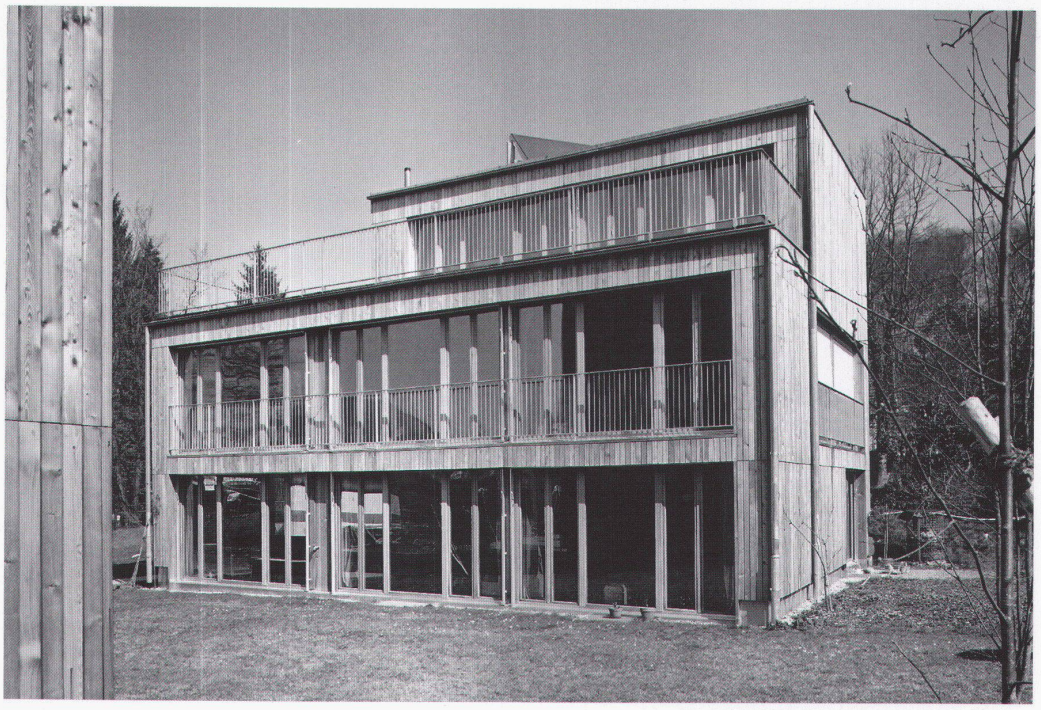
**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# «Standardhäuser. Das Eigene im Allgemeinen»

**Die Metaphern für das Standardhaus sind fast ebenso zahlreich wie ihre Spielarten: Fertighaus, Normhaus, Serienhaus, Typenhaus, Modulhaus. Zeugnis dieser Variabilität legte eine Ausstellung im Museum für Gestaltung ab: «Standardhäuser. Das Eigene im Allgemeinen». Wenn sich die präsentierten Modelle auch nicht strikte gegeneinander abgrenzen lassen, so liegen ihnen doch verschiedene Entwurfskonzepte zugrunde.**





**Perspektive des strukturellen Prinzips**

**Haus Wäckerlin-Wüthrich, Uster, 1997**
Foto: Betty Fleck

**«LivingBox», flexibles Bausystem**
Architekten: Architeam 4 (Hanspeter Christen, Thomas Schnyder), Basel
Entwurf: Thomas Schnyder

Dominierende Prinzipien sind ökologische Materialien – wie etwa in der «LivingBox», einer Holzkonstruktion des Basler Büros Architeam 4 – und geringer Energiebedarf – von Georg W. Reinberg in HOWE Future & Sun Days realisiert. «Ursprünglichsten» Formen, dem Bild des Containers, verpflichtet zeigen sich «Modul 225» von Kristian Gullichsen und Juhani Pallasmaa oder Richard Vakajs «Jugend hilft Jugend»-Notbehausungen. Gleichsam ein Schulbeispiel für technologisch adäquaten Einsatz standardisierten Holzbaus bieten – ohne lehrmeisterlich zu wirken – Burkhalter & Sumi mit dem Haus Pircher.

Der soziologischen Veränderung der Familienstruktur widmeten sich Peter Ottmann mit «Flexquadrat», einer modularen Holztafelbauweise, die im Innern ohne Stützen und tragende Wände auskommt, oder Jauss + Gaupp in ihrem Atelierhaus, in dem die festen Einrichtungen auf ein Minimum reduziert wurden. Den Ort schliesslich thematisierten Marques / Zurkirchen, deren Einfamilienhaus Kraan Lang äusserlich vor allem durch die Trapezblechverkleidung aus Alumiunium die Peripherie anzeigt.

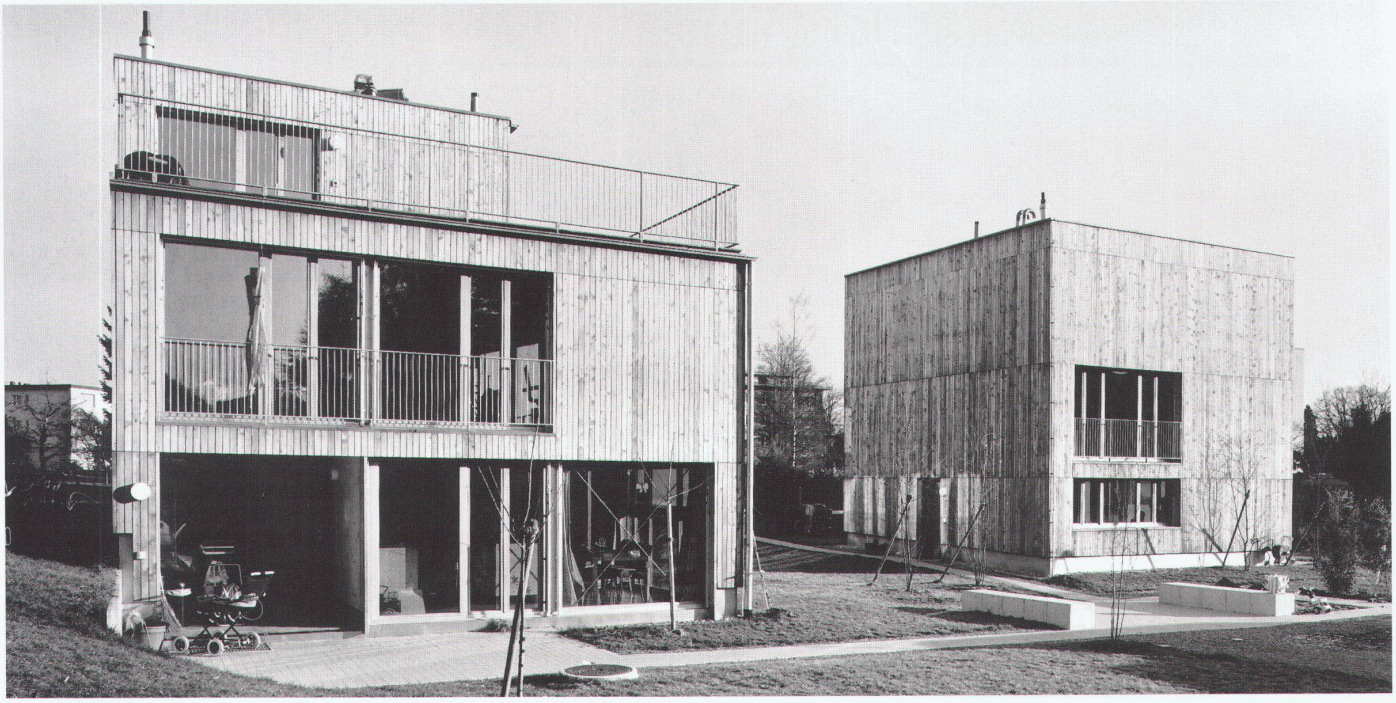
## Historisches Fundament

Die aktuellen Beispiele der Auseinandersetzung mit dem Standard unterlegten die Kuratoren der Ausstellung, die vorher in Wien zu sehen war, mit einem historischen Fundament: «Wohnhäuser sollten (in den Zwanzigerjahren) wie Autos industriell produziert werden, wozu die Normung der Bauteile notwendig war. Die Fliessbandanfertigung nach Henry Fords Methode war das Ideal, das allerdings im Hausbau nie wirklich durchgesetzt wurde. Dasselbe ereignete sich nach 1945: ein starkes Interesse der Architekten und Architektinnen an der Serienfertigung von Häusern, aber nur wenige konkret durchgeführte Versuche.»

Und heute also erlebt die Idee eine Renaissance? Nun, den von Plinius erwähnten römischen System-Steinbauten wurde jedenfalls die Referenz erwiesen.

## Salonfähiges Fertighaus

Und nicht nur das: Die Architektenzunft scheint den Dünkel gegenüber der Fertighausindustrie überwunden zu haben. Deren Produkte zierten jedenfalls gleichberechtigt die Stellwände. Und die Organisatoren der Tagung «Das



Haus Wäckerlin-Wüthrich (links) und
Haus Odermatt-Seitz (rechts), Uster, 1997
Fotos: Betty Fleck

Standardhaus: Abziehbild oder Ideen-Baukasten?» vom 13. Juni räumten ihr eine eloquente Stimme ein. Klaus Zimmermann, Geschäftsführer der Firma Newstandard, Düsseldorf, durfte seine «Erstklassige Architektur zu günstigem Preis» präsentieren. Die Berührungsängste lagen anderswo, nicht beim Fertighaus, sondern bei der Baracke, der Militärbaracke. Als eines der frühesten neuzeitlichen Beispiele dokumentiert die Broschüre ein zerlegbares Tropenhaus vom Ende des 19. Jahrhunderts, nicht etwa die Militärbaracke um 1800 (im April 1966 war sie abgebildet worden).

Nun, eine Militärbaracke ist kein Wohnhaus. Aber ohne den Bedarf nach zerlegbaren Bauten für die Armee, gekoppelt mit der Verknappung von Baumaterialien, die für die Rüstung abgezogen wurden – vorab Stahl –, wäre die Produktion von Standardelementen nicht derart angekurbelt worden.

### Rüstungsindustrie tabu

Doch die Kriegszeit wurde ausgeklammert, in der Ausstellung ebenso wie an der Tagung: Etwa, dass Walter Gropius und Konrad Wachsmann das Packaged House unmittelbar nach dem Debakel von Pearl Harbour entwickelten und nur solange Sukkurs bekamen, als jene Mittel flossen, die der Staat für den Bau von Arbeitercamps im Umfeld der Rüstungsindustrien bereitstellte. Wohl zitierte Claude Lichtenstein, Kurator der Ausstellung in Zürich, einen Zeugen dieser kriegswirtschaftlichen Produktion, das «Dymaxion Wichita» von Buckminster Fuller. Unerwähnt blieb indes, dass Butler Manufacturing & Co. in Kansas City, damals der grösste Stahlblechproduzent des Landes, 1940/41 – also während des Krieges – 36 000 davon verkaufte. Die Beech Aircraft of Wichita aber, die sich früh auf die Friedenskonversion eingestellt hatte und schon 1946 den Prototypen der von Fuller entworfenen zivilen Version präsentierte, konnte nicht an den Erfolg anknüpfen.

Obwohl der Zweite Weltkrieg für die Vorfabrikation denselben Fortschritt gebracht hatte wie der erste für den Flugzeugbau und die Vorstellung kursierte, ein Haus zu kaufen werde ebenso einfach werden wie ein Auto anzuschaffen. Auch John Entenza, Chefredaktor von «Arts and Architecture», hoffte, die Erfahrungen, die man beim Bau der Arbeitercamps gewonnen hatte, würden in die Nachkriegsarchitektur einfliessen, als er jenen Wettbewerb ausschrieb, in dem Charles und Ray Eames mit ihrem «Case Study House No. 8». Aufsehen erregen sollten. Zahlreiche der von Eames eingesetzten Materialien waren denn auch «Abfallprodukte» der Rüstungsindustrie.

### Planloser Dschungel ...

Es war Richard Neutra, der bereits 1941 der Furcht Ausdruck gab, die den Misserfolg verursacht haben dürfte. Er beschrieb die Konversion als die Dichotomie von Massenproduktion eleganter moderner Kriegsinstrumente einerseits und dem ebenso massenhaften Ausstoss von «obsoleten, primitiven Unterkünften» anderseits, die sich zu einem planlosen Dschungel von Slums auswachsen würden. Dabei sollte beispielsweise die Arbeitersiedlung, die Edgar Kaiser, Sohn des Schiffsbau-Tycoons Henry J. Kaiser, in Vanport errichten liess, das Potential zur Mustersiedlung bergen, weshalb Max Bill in seinem Buch «Wiederaufbau» solche Camps dokumentierte.

### ... oder Neue Einfachheit

Und wenn seinem Haus in Bremgarten in der Ausstellung die Ehre erwiesen wurde, versäumte man – durch den Vergleich mit dem 1942 errichteten Gebäude des Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamtes (K.I.A.A.) im Marzilimoos in Bern – zu zeigen, wie ein und dasselbe Standardelement (Durisolplatten) durch seine Vervielfältigung die Gefahr der Monotonie birgt oder aber spannungsvolle Architektur hervorbringen kann und in die Nähe der Neuen Einfachheit (Hans Frei) gerückt wird.

Oder die Nissenhütte, jene Militärunterkunft, welche die Engländer ins deutsche Kriegsgebiet transportierten, um innert kürzester Zeit Unterkünfte für die Obdachlosen in ihrer Besatzungszone zu schaffen. An ihnen hätte sich veranschaulichen lassen, wie die Menschen selbst diesen ephemeren Behausungen mit Vorgärtchen und Gartenzaun einen individuellen Touch zu geben suchten.

### Munition für die Diskussion

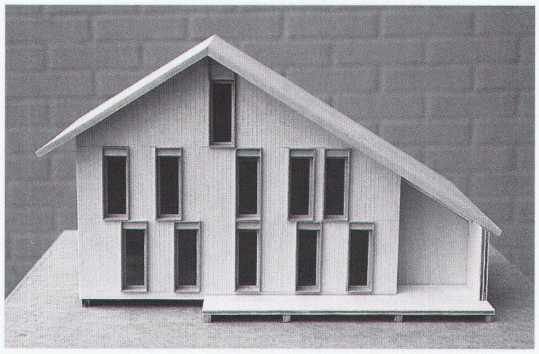
Schliesslich wären die in der Broschüre abgebildeten Ausschnitte und Titelblätter von Fertighaus-

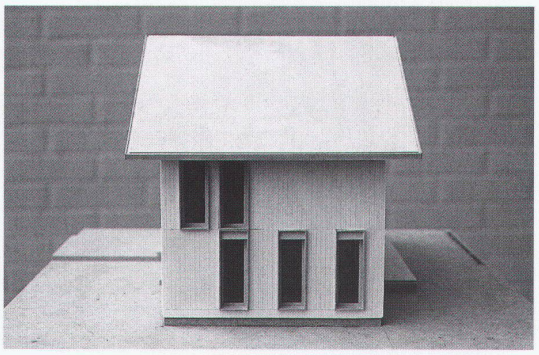
Haus Odermatt-Seitz, Uster, 1997
Bad und Küche

Werbeblättern zu nennen. Bedauerlich, dass ihnen nicht das Titelblatt der Nummer April/Mai 1950 der Zeitschrift «Das Fertighaus» zugesellt wurde: Es zeigte einen Betonmischer in der Form eines Ferngeschützes! Solche Bezüge hätten Munition für die Tagungsdiskussion geliefert. Zum Beispiel für «New Tradition», mit dem Hans Kollhoff und Helga Timmermann im Namen von Newstandard vorexerzieren, dass «ein Haus Baukunst ist und das Gegenteil einer Maschine». Auch «Jubi I», aus dem Hause Hartl, Österreichs ältestem Fertighaushersteller, leugnet die Herkunft vom Fliessband. Und der Wagen kriegt einen Platz unter der Laube... Wer sich keinen gebauten Kollhof leisten kann, ersteht sich wenigstens die Kreditkarte mit dem Abbild eines Botta-Baus. Oder einen Bosshard & Luchsinger? Ihr Woodpecker-System schien zu irritieren. Vielleicht wegen der kompromisslosen Konsequenz, mittels Optimierung der Einzelteile den kleinsten gemeinsamen – mithin unveränderbaren – Nenner zu finden?

Anders Thomas Schnyder mit seiner «LivingBox»: Dem Gedanken «Von der Immobilie zum Mobile» ordnet er das Konstruktionsprinzip unter. Die Module sind nichttragend, das heisst, Schnyders Haus bedarf einer separaten Tragstruktur, was sich auf den Preis niederschlägt, wodurch er aber die grösstmögliche Freiheit bei der Gliederung des Raums gewinnt. Einer Konfrontation der beiden, Woodpecker und LivingBox, halten Diener & Diener stand: «Logik und Sinn eines jeden Bauwerks sind in ihm selbst zu suchen.» Und den Soziologen Hans-Peter Meier, der sich über die Entwurzelung als Folge unbegrenzter Mobilität sorgt, möchte man mit Jacques Herzog trösten: «Es ist vorstellbar, dass die Menschen in Zukunft ihr eigenes Zuhause auf ihren PCs selbst entwerfen. Es wird eine Matrix für die lokalen Bauvorschriften geben sowie Software-Programme mit anpassungsfähigen Elementen einer modularen Architektur, die von Baufirmen entwickelt wurden. (...)» Wenn seine Prophezeiung sich bewahrheitet, dann können wir unser Traumhaus dereinst – stationär – in der virtuellen Realität bewohnen.

Rahel Hartmann





Projekt «Woodpecker», 1997
Architekten: Max Bosshard & Christoph Luchsinger, Luzern